

Tschechischen etwas Neues zur Forschung beiträgt, mag dahingestellt sein, Jiří Kořalka steuert jedenfalls eine penibel aus den Akten gearbeitete Darstellung zur Gründung des reichsdeutschen Konsulats in Prag am Ende des 19. Jh. bei und Tobias Weger leuchtet mit viel unterhaltsamem Material das „Hussitenstereotyp im sudetendeutschen völkischen Diskurs“ aus.

Schließlich haben die Hrsg. noch einige vermischte Beiträge unter der Überschrift „West-östliche Nachbarschaften“ zusammengefasst, wo sich Tomasz Szarota mit Karikaturen, Basil Kerski mit Jerzy Giedroyc und Hubert Orłowski mit „Wissenschafts- und hochschulpolitischen Hegemonialdiskursen“ beschäftigen. Aktuell sind Kornelia Kończals Ausführungen zum *plombier polonais*, dessen Instrumentalisierung im öffentlichen Diskurs des französischsprachigen Europa sie mit dem „Bedürfnis nach Konkretisierung anonymer Mächte und globaler Strömungen“ (S. 716) erklärt.

Ein Fazit am Ende der Besprechung eines so umfangreichen Sammelbandes macht den Rezensenten meistens ratlos, woran sich auch in diesem konkreten Fall nichts ändert. Und er schreibt zum wiederholten Male: Man findet hier viele weiterführende Aufsätze, die Muße erlauben, einiges, was zumindest vom wissenschaftlichen Alltag ablenkt, gelegentlich eine spannende Beobachtung, manchmal mit wenig Sorgfalt redigierte Seiten und insgesamt viel Hochachtung vor dem Jubilar.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

Onomastische Studien zu slawischen Flur- und Siedlungsnamen. Ausgewählte Untersuchungen im südlichen Ostseeraum. Hrsg. von Friedhelm Debus und Michael Müller-Wille. (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete, Bd. 9.) Wachholtz. Neumünster 2010. 300 S. ISBN 978-3-529-01398-0. (€ 50,-)

Die Publikation entstand im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „Starigard/Oldenburg – Wolin – Novgorod: Besiedlungen im Umland slawischer Herrschaftszentren. Die archäologische, onomastische und paläobotanische Überlieferung“, einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Unternehmen der Akademie der Wissenschaften und Literatur zu Mainz. Mit den in diesen Band aufgenommenen Untersuchungen soll ein weiterer Beitrag zu der häufig geäußerten Forderung, aus namenkundlicher Sicht zu interdisziplinären Forschungen beizutragen, geleistet werden.

Das Buch beginnt mit einem Geleitwort von Friedhelm Debus, dem sich ein erster Teil mit dem Titel „Östliches Holstein“ anschließt, der die Studie „Flurnamen slawischer und slawisch-deutscher Herkunft im östlichen Holstein“ von Antje Schmitz und den Beitrag „Flurnamen und ihr historischer Aussagewert. Mit besonderer Berücksichtigung von Mikrotoponymen altpolabischer Herkunft“ von Debus enthält. Der zweite Teil „Westliches Pomorze/Pommern“ besteht aus nur einer einzelnen, aber sehr umfangreichen Untersuchung von Ewa Rzetelska-Feleszko und Jerzy Duma, „Die alten slawischen Ortsnamen des Stettiner Raumes“ (S. 97-300), einer Untersuchung, die vor 20 Jahren bereits auf Polnisch erschienen ist¹ und die nun auch dem des Polnischen nicht mächtigen Interessenten zugänglich gemacht worden ist. Ergänzt wird diese Studie durch ein Vorwort der beiden Autoren und ein Nachwort von Ernst Eichler.

Angesichts der Übersetzung der älteren Studie kommt meines Erachtens den ersten beiden Studien eine besondere Bedeutung zu, vor allem deshalb, weil Flurnamenstudien in Ostholstein immer noch eine Rarität sind. Mit Recht heißt es daher in dem Vorwort von Debus, dass in der Untersuchung von Schmitz „erstmalig die Flurnamen altpolabischer Herkunft im östlichen Holstein (Kreis Ostholstein) systematisch erfasst, sprachwissenschaftlich analysiert und für die Siedlungsgeschichte ausgewertet“ worden sind (S. 7 f.).

¹ EWA RZETELSKA-FELESZKO, JERZY DUMA: Dawne słowiańskie nazwy miejscowe Pomorza Śródkowego [Alte slawische Ortsnamen Mittelpommerns], Wrocław u.a. 1985.

Debus geht in seinem Beitrag vor allem auf allgemeine Fragen der Flurnamen und deren Bedeutung für die Orts- und Siedlungsgeschichte Ostholsteins ein. Mit Recht erwähnt er den hohen Wert dieser Relikte für die Erforschung der früheren Besiedlung durch slawische Stämme. Vermisst habe ich in diesem Zusammenhang allerdings den Hinweis auf eine wichtige Studie, die vor allem den niedersächsischen (und damit niederdeutschen) Flurnamen gewidmet ist und die man für die Frage, ob von einem niederdeutschen oder einem slawischen Flurnamen auszugehen ist, unbedingt heranziehen sollte.² Eine Anmerkung muss auch zu der Gleichsetzung *Swenter Berg* – *Wienberg* gemacht werden. Während man der Deutung des ersten Namens mit Hilfe von slawisch **svęty* „heilig“ kaum widersprechen darf, bleiben bei *Wienberg* und dessen Interpretation als ursprüngliche Wendung **to dem wihen berg* „bei dem heiligen Berg“ doch Zweifel, die Wolfgang Laur deutlich formuliert hat: Zum einen sei ein Adjektiv zu altsächsisch *wih* „Heiligtum“ im Niederdeutschen nicht bezeugt, zum anderen begegnet *Wienbarch*, *Weinberg* in Holstein auch dort, wo eine sakrale Deutung nicht möglich ist.³ Dem folgt auch Katharina Falkson, die in Flurnamen „wie *Wienbarg* ... eine Zusammenziehung von *Wieden* ‚Weiden‘ oder von *wieten*, flektiertes *wiet* adj. ‚weit‘“ vermutet.⁴

Besonders zu begrüßen ist, wie schon angemerkt wurde, der Beitrag von Schmitz zu den Flurnamen slawischer und slawisch-deutscher Herkunft im östlichen Holstein. Die Kennerin der Namenlandschaft Ostholsteins schließt mit dieser Studie eine Lücke, was man dankbar zur Kenntnis nehmen muss. Ihren Deutungen kann man zum allergrößten Teil folgen; bei Flurnamen, die schlecht oder erst spät überliefert sind, ist immer mit problematischen Erklärungen zu rechnen. Nur zwei kleine Anmerkungen: Man könnte erwägen, ob der Flurname *Prewark*, 1855 *Prewark* (S. 44 f.) nicht vielleicht auf slawisches *Prewalk* „Übergangsstelle, Landenge“ zurückgehen könnte und *-walk* zu *-wark* volksetymologisch umgestaltet worden ist. Die slawische Grundlage findet sich ja bekanntlich in *Priwall* (S. 45), wobei ich hier einen Hinweis auf die vorliegende⁵ gesamtshawische Auflistung und Kartierung der damit verbundenen Namen vermisst habe.

Im Ganzen liegt ein wertvoller Band vor, der unsere Kenntnis der slawischen Sprachreste in Ostholstein ergänzt und erweitert hat. Namenforschung, Geschichtswissenschaft und Volkskunde sollten ihn bei der weiteren Forschung berücksichtigen.

Leipzig

Jürgen Udolph

² ULRICH SCHEUERMANN: Flurnamenforschung, Melle 1995.

³ WOLFGANG LAUR: Germanische Heiligtümer und Religion im Spiegel der Ortsnamen. Schleswig-Holstein, nördliches Niedersachsen und Dänemark, Neumünster 2001, S. 214.

⁴ KATHARINA FALKSON: Die Flurnamen des Kirchspiels Büsum (Dithmarschen), einschließlich der Flurnamen des Dithmarscher Wattenmeeres. Bd. 2, Neumünster 2000, S. 580. Man vergleiche auch den Beitrag „Kultische Namen – Kontinent“, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 17, Berlin – New York 2000, S. 415-425, darin den Abschnitt über *wih* „heilig“.

⁵ JÜRGEN UDOLPH: „Handel“ und „Verkehr“ in slavischen Ortsnamen, in: KLAUS DÜWEL, HERBERT JANKUHN u.a. (Hrsg.): Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit, Göttingen 1987, S. 570-615.

Karsten Brüggemann, Ralph Tuchtenhagen: Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt. Böhlau. Köln u.a. 2011. 361 S., zahlr. Ill., Kt. ISBN 978-3-412-20601-7. (€ 19,90.)

Das vorliegende Werk mit seinen mehr als 300 dicht bedruckten Seiten ist keinesfalls ein „kleines“ Buch. Beim Lesen wird auch schnell klar, dass es um viel mehr als nur die Geschichte einer Stadt geht; man kann es wohl auch als eine Einführung in die Geschichte des gesamten Landes benutzen.